

gen von Ferdinand Maass bezüglich des Josefismus ohne Zurückhaltung übernommen werden.

Jeder historisch interessierte Leser der vor-handenen Ausgabe kann aus der Lektüre des Buches zweifellos großen Gewinn schöpfen, selbst wenn er den Wunsch hegt, bald aus berufener Feder auch über die einschlägigen Bestände des Vatikanischen Archivs informiert zu werden.

KOLLER GERDA, *Princeps in ecclesia*. Untersuchungen zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich. (Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 124.) (231.) Kommissionsverlag Hermann Böhlhaus Nachf., Wien 1964, Kart. S 180.—

Nur kurze Zeit (18. 3. 1438 bis 27. 10. 1439 †) stand Albrecht II. als Kaiser an der Spitze des Reiches. In Österreich hatte er seit 1411 eine Kirchenreform durchzusetzen versucht, deren Tendenzen jetzt um so mehr auch in anderen Territorien Deutschlands als beispielhaft empfunden wurden. Er war zeit-lebens ein Mann der Tat, klar und konsequent in der Zielsprache schien er vom „exemplum“ seiner Vorfahren durchdrungen, wobei ihm besonders die „imitatio Rudolphi“ (Rudolf IV.) am Herzen lag. Zwischen den Konzilien von Konstanz und Basel, vor allem unter den Päpsten Martin V. und Eugen IV. machte er seine „angestammten“ Rechte als *advocatus ecclesiae* geltend. Er fühlte sich aus innerstem Herzen auch für das Seelenheil seiner Untertanen verantwortlich. Darum war er der Überzeugung, ein Recht auf Einmischung bei Besetzung von Bistümern, vor allem Passaus, und die Pflicht zur Klosterreform zu haben, darunter besonders der Benediktiner- und Augustiner-chorherrenstifte.

In geschickter und kenntnisreicher Ausnützung der einschlägigen Quellen, die vielfach aus den Originalen selber gehoben wurden, bietet die Verfasserin ein anschauliches Bild der Verhältnisse. Gerade die profunde Quellenkenntnis läßt sie der herkömmlichen Sekundärliteratur gegenüber zur notwendigen Reserve erwachen, wie sich — um nur ein Beispiel herauszuheben — auch im Vorbehalt gegenüber der noch immer wertvollen Zusammenstellung der Mitglieder des ehemaligen Passauer Domstiftes und der ehemaligen Kollegiatstifte des Bistums Passau von Ludwig Heinrich Krick (1922) zeigt. Die gut lesbare Darstellung ist vor allem auf die vortreffliche Schilderung der Details zurückzuführen.

In einer Zeit, die sich, wenn auch nur zögernd, doch von allzu klerikalischen Kategorien einer überwundenen Vergangenheit abwendet, wird die Beurteilung dieses Fürsten, der als Laie so wie jeder andere Getaufte für die Kirche Verantwortung übernommen hat, freundlicher und verständnisvoller gesehen werden als zuvor. Daß eine Frau hier be-

sonderes Einfühlungsvermögen in kirchengeschichtliche Vorgänge an den Tag legt, verdient besondere Hervorhebung und Aufmerksamkeit.

Bochum

Josef Lenzenweger

REINHARDT RUDOLF, *Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg (1744–1817) im Lichte der neueren Forschung*. Sonderdruck: Tübinger Theologische Quartalschrift 144 (1964) 257–275.

Der Verfasser, Schüler Karl August Finks in Tübingen, seit kurzem Professor der Kirchengeschichte an der Phil.-Theol. Hochschule Bamberg, hat in den letzten Jahren eine Reihe gediegener Untersuchungen zur letzten Epoche der Reichskirche vorgelegt. Sie sind ihm vornehmlich in der Ausarbeitung seiner stattlichen Habilitationsschrift (Die Beziehungen von Hochstift und Diözese Konstanz zu Habsburg-Österreich in der Neuzeit. Zugleich ein Beitrag zur archivalischen Erforschung des Problems „Kirche und Staat“, Wiesbaden 1966) zugewachsen. In diesen Rahmen gehört auch die vorliegende Studie, die Antrittsvorlesung als Privatdozent der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. R. bietet darin einen sauberen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Dalberg-Forschung. Dieser Bericht dokumentiert, daß das Bild des so lange verzeichneten Primas und Erzbischofs Dalberg durch sorgfältige Quellenstudien der letzten Jahrzehnte sich weitgehend gewandelt hat. Das fortschreitende 19. und auch das 20. Jahrhundert noch haben den wahrhaft edlen, wenn auch mitunter menschlich irrenden letzten Kurzerzkantler und Fürstprimas verkannt und sein Bild in immer dunkleren Farben gezeichnet. Unkenntnis und apologetischer Übereifer haben dabei die Feder geführt und die Farben gemischt. In Wirklichkeit hat sich Dalberg nach der Katastrophe der Reichskirche 1803 wie kein zweiter geistlicher oder weltlicher Fürst unablässig und völlig selbstlos bemüht, die schwer gefährdete katholische Kirche in Deutschland zu retten und neu zu ordnen. Nie dachte er an eine „romfreie Nationalkirche“, wie man immer wieder ihm böswillig unterschoben hat. — An seither erschienenen Arbeiten über Dalberg seien wenigstens genannt: Heribert Raab, Karl Theodor von Dalberg, in: AMrhKG. 18 (1966) 27–39 und mein Vortrag, gehalten in der bischöflichen Feierstunde, zum 150. Todestag Dalbergs, am 10. Februar 1967 zu Regensburg: „Carl Theodor von Dalberg“, gedruckt in: „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“, hsg. von Georg Schwaiger und Josef Staber, Band 1, Regensburg 1967, 11–27.

München

Georg Schwaiger

JOHANNES XXIII. im Zeugnis seines Nachfolgers Paul VI., mit einer Einführung von

D. A. Seeber (Herder Taschenbuch 217). (128.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart. DM 2.80.

Die Persönlichkeiten Johannes' XXIII. und Pauls' VI. fordern zum Vergleich heraus. Außer der Herkunft aus der Lombardei scheinen diese beiden Männer für den oberflächlichen Betrachter nichts gemeinsam zu haben. Aus den nunmehr gesammelt vorliegenden Äußerungen, Briefen und Ansprachen des gegenwärtigen Papstes, soweit sie auf seinen Vorgänger Bezug nehmen, geht jedoch eines klar hervor: Paul VI. hat das Werk Johannes' XXIII. nicht nur verstanden, sondern würdigt es auch in seiner vollen Bedeutung für Kirche und Welt und ist entschlossen, es fortzusetzen. Allerdings — wie könnte es auch anders geschehen? — auf die ihm gemäße Art. Die „Einleitung“ von Seeber — die die Hälfte des Taschenbuchumfangs ausmacht — gibt hiezu eine sehr komprimierte, jedoch treffende und nuancierte Charakteristik der beiden Konzilspäpste. Nach Herkunft, Temperament, Laufbahn, Spiritualität und nicht zuletzt in der äußeren Erscheinung so verschieden, haben die beiden Päpste doch ein gemeinsames Konzept, dessen Schwerpunkte eine erneuerte Seelsorge, der ökumenische Dialog, die Verankerung der Kirche in den irdischen Wirklichkeiten und ihre Hinorientierung auf Christus sind. Dies zeigt nicht nur Seebers treffende Kurzcharakteristik, sondern dies zeigen auch die Äußerungen Pauls VI., die auf dem biographischen Hintergrund der Einleitung besser verstanden werden können.

Linz

Erika Meditz

VOLK LUDWIG, *Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930–1934*. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, Reihe B, Bd. 1.) (XXII u. 216.) Verlag Matthias Grünewald, Mainz 1965. Leinen, DM 29.50.

P. Ludwig Volk SJ hat schon seit einigen Jahren hochinteressante Teilergebnisse seiner Forschungen über das Verhalten deutscher Bischöfe gegenüber dem Nationalsozialismus in den „Stimmen der Zeit“ veröffentlicht (Zur Kundgebung des deutschen Episkopats vom 28. März 1933, StdZ. 173; Kardinal Faulhabers Stellung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat, ebd. 174; Fuldaer Bischofskonferenz 1937–1945, ebd. 178). Man sah daher der Drucklegung seiner Dissertation, die sich mit dem bayerischen Episkopat 1930–1934 beschäftigte, mit großen Erwartungen entgegen. Sie sind nicht enttäuscht worden. Nach Meinung der Rezensentin ist Volk die bisher beste, methodisch beispielhafte Untersuchung auf dem Gebiet der kirchlichen Zeitgeschichte gelungen.

Der Autor hat das Verhalten eines genau umschriebenen Personenkreises in einem

Zeitraum von vier Jahren auf Grund aller verfügbaren Quellen in einer Weise dargestellt, an der sich nicht nur die *kirchliche* Zeitgeschichte orientieren sollte. Er vertritt keine These, um deretwillen er ein Material über- oder unterbewertet, er urteilt, aber er verurteilt nicht. Gerade deswegen wird aus seinen Ausführungen besonders klar, wie sehr das traditionelle katholische Obrigkeitsdenken doch auch das Verhalten von Bischöfen gerade in politisch schwierigen Situationen bestimmt hat. Das zeigt vor allem Volks gewissenhaft abwägende Darstellung der Persönlichkeit Kardinal Faulhabers, der noch in seinem Fastenhirtenbrief 1933 ausdrücklich erklärt hat: „Der Bürger schuldet der rechtmäßigen Autorität Ehrfurcht und Gehorsam, gleichviel ob ein Pilatus oder Nero auf dem Throne sitzt“. Der Nero seiner Zeit, Hitler, hat übrigens auch Faulhaber im persönlichen Gespräch sehr beeindruckt. Für den Kenner österreichischer Verhältnisse sind daher die Parallelen in manchen Reaktionen Kardinal Faulhabers und Kardinal Innitzers geradezu verblüffend. Außerdem geht aus Volks Untersuchung deutlich hervor, daß den klarsten Kurs auch im bayerischen Episkopat Konrad von Preysing in seiner Funktion als Bischof von Eichstätt gesteuert hat. Er durchschaute von Anfang an den Nationalsozialismus und lehnte ihn ohne jede Schwankung ab.

Die wichtigste Erkenntnis, die man Volk zu danken hat, ist jedoch die, daß nur seine Methode, die sorgfältigste Erforschung von Einzelproblemen, zu Ergebnissen führt, die so differenziert sind, daß sie der historischen Wirklichkeit so nahe als möglich kommen. Man kann daher der Kommission für Zeitgeschichte bei der katholischen Akademie in Bayern nur dazu gratulieren, daß es ihr möglich war, die Reihe ihrer „Forschungen“ gerade mit diesem Buch zu eröffnen.

ADOLPH WALTER, *Hirtenamt und Hitler-Diktatur*. (183.) Morus-Verlag, Berlin 1965. Kart.

Nach Pius XII. wurden in den letzten Jahren vor allem die deutschen Bischöfe einer herben publizistischen Kritik unterzogen. Die mittlerweile erschienenen Berichte von Zeugen wie Forschungen von Fachhistorikern machen es klar, wie schwierig die Lage der Bischöfe war und daß der Episkopat keineswegs eine einheitliche Haltung zum Nationalsozialismus eingenommen hat. Der Berliner Generalvikar Walter Adolph, ein vertrauter Mitarbeiter des Bischofs Preysing von Berlin, der von Anfang an die wahre Natur der nationalsozialistischen Kirchenpolitik erkannt und die entsprechenden Konsequenzen daraus gezogen hat, veröffentlichte im Anhang seiner vor allem auf persönlichen Erlebnissen basierenden Ausführungen über die Problematik des Hirtenamtes in der Hitler-Diktatur hochinteressante Dokumente über